Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 21

Artikel: Carl Burckhardt
Autor: Bernoulli, Carl Albrecht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748483

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CARL BURCKHARDT

Erinnerungen an ihn bei Anlaß seiner Gedächtnisausstellung in der Basler Kunsthalle

Es gibt Kunstausstellungen, die den Weg aller Dinge gehn, aus den Augen, aus dem Sinn — und solche, die gleich Kometen einen Schweif nach sich ziehn — man muss an sie denken, wie an ein Monument. So war es zu Jahresanfang mit Vincent van Gogh — und so ist es mit Carl Burckhardt, dem Sohn eines Baslers und einer Zürcherin, der vor noch nicht Jahresfrist mit 45 Jahren von uns ging. Hiebei ist, neben der künstlerischen Würdigung, die hier wieder einmal ihren seltenen Tag hat, sehr viel schweizerisch Menschliches zu sagen. Ich erwog es seinerzeit unmittelbar bei der schmerzlichen Überraschung der Todesnachricht — misstraute mir aber damals, da ich ihn wirklich so zu sehen glaubte wie er war und mich dabei von den andern seiner eigentlichen Umgebung und Gefolgschaft unterschieden wusste, die ihn weniger — wozu es einigen Abstandes bedarf — „gesehen" als *gespürt* haben.

Nun aber wo er, selber verschwunden, vom jungen Ruhme geleitet, in seinem Werke sichtbar wird und dieses Werk einen Umfang aufweist, dass man über die kaum fünfundzwanzig Jahre staunt, die ihm genügt haben, es zu schaffen, darf ich vielleicht doch reden — (so wurde mir gesagt, ohne dass mir selbst zunächst der Gedanke daran kam). Zu groß war das Bedürfnis wenn nicht nach der Unmöglichkeit seiner leiblichen Gegenwart, so doch nach Erinnerungen, die ihn vor uns aufleben ließen, da ja diese Räume und die Gesellschaft, die sich in ihnen bewegte, nur auf *ihn* zu warten schien. Wie oft war man so herumgestanden und hatte gewartet, auf ihn gewartet, den man noch irgendwo beschäftigt wusste — dann hatte sich die Saaltüre auf einen Augenblick rasch soweit geöffnet, dass nur ein ganz schlanker Mensch hineinschlüpfen konnte — und der Strom war da, indem er in seinem knappen, willensbestimmten Schritt, ungemein leichtfüssig, durch die Reihen nach vorne eilte, um das Wort zu sprechen, dessen man harrte! Diesmal sprachen andere — von ihm, und sprach er selbst — von den Wänden! Diese Wände haben nun wohl ein Dutzend

Jahre ihm gehorcht, er hat sie bekleidet — und kein ehrlicher Feind darf ihm das abstreiten, ihre schönsten Prachtgewänder hat er ihnen verschafft, indem er Ausstellungen befahl, zu denen es Mut brauchte — einmal in ihrer künstlerischen Konfession zu dem Neuen und Unerwünschten und sodann auch oft um des Aufwands an Mitteln willen, die, eben wegen der Unpopularität der Veranstaltung, kaufmännisches Bedenken erregen mussten. Aber diese Wagnisse sind meistens geglückt, er besaß den Nerv des Reiters, der er so gerne war — Hindernisse lockten erst recht, und wurden genommen!

Als er damals den berühmten Kunsthallenputsch bewerkstelligte — ich hatte mich geweigert, mitzutun und mag damals seine Unzufriedenheit mit mir vermehrt haben — war das sein sicherer Schwung in den Sattel gewesen und an sich gewiss auch eine ganz ergötzliche Eskalade, wie da ein Häuflein verwogener Knechte ihre Leiter an das Basler Kunstbollwerk anstellte, das etwas krähwinklig geworden war, es mit Handstreich nahmen, ohne dass eine Muskete knallte und erklärten: So jetzt sind wir drin —, und sie haben das Regiment bis heute in der Hand! Ob es kunstpolitisch gerade sehr klug war, eine öffentliche Geschmacksänderung erzwingen zu wollen, die ja in dem geträumten Maße niemals geraten konnte, ist eine andere Frage. Der Führer musste selbst einmal erklären, daß die Wirkung eher abschreckend verlaufen und der Gedanke an eine größere Mobilisierung privater Kunstmäzene für das moderne Regime als gescheitert zu betrachten sei. Er konnte diese Feststellung mit Gelassenheit abgeben, denn der Sieg jener kleinen Aufstandsbewegung lag in anderer Richtung. Ein zäher Korpsgeist kittet seitdem die Basler Künstlerschaft zusammen — an seiner Bahre gelobten sie seiner Sache, die die ihre war, Treue. Der Staat Baselstadt, und außer ihm überhaupt keine anderen Kantone, denen er dadurch zum Vorbild dient, hat noch zu keinem anderen Geistesarbeiter, der nicht in einem öffentlichen Beamtenverhältnis stand, diese weitgehende und für beide Teile höchst ehrenvolle Rücksichtnahme eingenommen — seine beiden öffentlichen Denkmäler, den Doppelbrunnen am Badischen Bahnhof und die Ritter Georg-Statue am Kohlenberg half die Regierung einweihen, in be-

wusster Stellungnahme, die beweisen sollte, es handle sich nicht um ein Privatunternehmen, wie Auffassungen von der andern Seite es haben wollten.

Dieser Ritter Georg mutet uns an wie ein künstlerisches Selbstporträt seines Schöpfers. So grazil ist das Problem des Drachentöters wohl noch nie angefasst worden. Alles rund wie Torbogen oder strebig wie Pfeiler — die übertriebene Länge des aufgesetzten Vorderbeins betont die Schlankheit auch für eine Rundplastik. Jugendlich, mit einem Wort, im Sinne knabenhafter Herbe und Hagerkeit! Ein ausgesprochen jugendlicher Stiltyp! Das mag auch an der Generation liegen. Die Künstler von Carl Burckhardts Anhang sehen meistens, auch bei vorgerückteren Jahren, gar nicht so aus, als ob sie jemals altern könnten. Aber das Puerile bei ihm — wohlverstanden immer am Beispiel seines Ritter Georg gemessen — lag doch vor allem in ihm selbst. Der Zug der Jugend geht durch sein ganzes Werk, und sein vorzeitiger Tod berührt uns wie eine Bestätigung: Jung stirbt wen die Götter lieben! Einen Stil der Reife, der ein Stil der Fülle wäre, könnten wir uns bei ihm gar nicht recht vorstellen — sein Stil ist recht eigentlich ein Stil der Blüte!

Und da nun doch über das gesamte Werk unverkennbar sich etwas wie Vollendung und Vollkommenheit legt, in Abschluss und letzter Rundung, so reizt es uns, in diesem Immernurerblühen die Gliederung der Epochen aufzusuchen. Darin äußert sich auf den ersten Blick die Meisterschaft, und zwar nicht nur die letzten Endes erreichte, sondern die von Anfang an vorhandene, dass wir vier bis fünf qualitative Akzente antreffen, um die sich die Arbeitsmenge gruppiert. Da sind die Federzeichnungen des Anfängers, diese nun ganz unverkennbar knabenhaft in Vortrag und Inhalt. Diesen parzivalischen Jüngling des Märchens im Spiel mit Löwen und mitten aus den hohen Halmen des Schilfes hervortretend — dies sind Regungen jenes staunenden, eckigen, tiefäugigen Jünglings, dessen Bildnis sehr zu unserer Förderung in jenem intimen hinteren Raume aufgehängt wurde, der sein graphisches Frühwerk vereinigt. An Max Klinger lehnte er sich dabei an in der Technik, und alles andere ist bereits sein Eigentum. Ja, ist es spitzfindig von mir, auch das bedeutsam zu finden, dass seine Anfänge im

neutralen Schwarz-Weiss verlaufen, von wo sich ihm der Weg freigebig gabelte — zum Gemälde wie zur Plastik? Von der Durchbildung als Zeichner, der auf lange Strecken nur Zeichner blieb, auch nicht Radierer wurde, und nur immer mit diesen feinsten Federstrichen als jugendlicher Erzähler die Welt, die er in sich trug, zierlich und geistreich meisterte, ergab sich ihm die Perspektive der reichsten Formentfaltung.

Das sagen wir nicht, um pedantisch beim Wort genommen zu werden im Sinne einer zeitlichen Abfolge — erst Zeichnung, dann Farbe, dann Plastik! Als der Zwanzigjährige in Rom war, brach ziemlich gleichzeitig alles in ihm auf. Er stürzte sich in das Experiment eines kombinierten überlebensgroßen Zweimänneraktes — der selbe. der nun unten dominiert im Eingangsraume des Erdgeschosses — es war das die fleischtönige Plastik wie sie der Mareesjünger Arthur Volkamann (von dem das Basler Museum eine Büste Jakob Burckhardts besitzt), in den neunziger Jahren mit heißem Bemühen ausprobierte. Aber noch mehr fand Marees selber bei Carl Burckhardt ein Echo, zusammen mit dem Eindruck, den er von den alten pompeianischen Wandgemälden empfing. Was alles beides als Anregung vielleicht auch hätte wegbleiben können — war ja doch der Süden mit seiner Landschaft und seiner hochprozentigen, tieftintigen Farbenschwere Reiz genug, um den Ausbruch malerischer Glut auf der von nun an für Jahre bevorzugten Leinwand zur Genüge zu erklären. Die Strandbilder von der Küste Neapels schwelgen im unerhörten Glanz der Menschen und Dinge. Blauer Himmel, blaues Meer, weiße Wolken, weiße Segel — rote Mützen, rote Fluten,— es war ein unaufhörliches Entdecken des jungen Malers im Reiche der Farben, als er die kecken Kontraste aller dieser Valoren kühn und unverzagt gegen einander absetzte? Das Ergebnis, namentlich im ersten Untersaal vereinigt, hinterlässt noch heute die stärkste Wirkung. Auch als der Künstler Italien verlassen hatte und sich in Arlesheim ansiedelte, jubelt dieser Farbenrausch weiter. Ein ganz wundervoller Winkel wird gleich bei Eintritt linker Hand von einigen Birslandschaften gebildet. Es war 1906 ein Sommer gewesen, wie sie uns jetzt vorenthalten sind, von Sonne gesättigt. Carl Burckhardt entdeckte über dem

Baden im offenen Fluss diese damals noch wahrhaft homerische Landschaft, vom Wehr unter der Nepomukbrücke abwärts — der Allee der Schappe entlang. Er ließ einen Kentauren eine Nymphe hinübertragen, belauschte Nymphen im Bade und was sich sonst alles erschauen ließ. Aber alles Figürliche sollte nur die Landschaft verherrlichen. So strebten denn die hohen, oben breit ausladenden Erlen oder Ulmen gen Himmel, glänzten die weißen Felsplatten aus dem Wasser und zog sich das breite Flussbett in einem unabsehbaren leuchtenden Gang talwärts.

Jenes Arlesheimer Jahr war aber in seinem wesentlichen Inhalt ausgefüllt durch den monumentalen Plan seiner Venus. Wir haben ihn bei uns draußen um dieses Werk ringen sehn. Halbkrank vor innerer Hingabe an das aufgegriffene Formproblem kam er oft spät abends noch zu uns herauf, einfach um sich hinzusetzen und für den kommenden Tag neue Kräfte zu sammeln. Wie konnte er da über die Stellung eines erhobenen Oberarms sich quälen, bis er in der erzielten Übereinstimmung von Naturwirklichkeit und schöpferischer Schauung ein gutes Gewissen hatte! Als das Bildwerk in jener ersten noch einfarbig grau gehaltenen Fassung sich seinem Ende nahte, trieb das Gerücht von einer großen Schöpfung Neugierige herbei, darunter Sachverständige, die ihn kannten und liebten. Bei der Anwesenheit von Kunstgelehrten weidete sich Burckhardt, nach außen äußerst liebenswürdig, doch im Stillen an der tödlichen Verlegenheit, wie er das nannte, bis ein solcher bloß rezeptiver Geist vor einem blutwarmen, eben noch aus der schaffenden Hand hervorgegangenes Kunstwerk unter den tausend Analogien seines Buchwissens den passenden historischen Haken gefunden habe, an dem er den eben empfangenen lebendigen Eindruck wie einen ausgezogenen Überrock beruhigt hinhängen könne! Wenn aber die Statue ihre Wucht auf ein ungebildetes Gemüt ausübte und ein Bauer oder ein Kind, die aus dem Dorfe Sachen brachten, vor dem plötzlichen Anblick zurückprallten, so freute sich der Künstler darob. Auch ich erinnere mich eines solchen Eindrucks, den ich unerwartet empfing.

Eines Abends stand ich im Vorraum und wollte nur eben einen Auftrag ausrichten — die Türe öffnete sich und in der

Dämmerung hoben sich Haupt, Schultern und Rumpf der Göttin aus dem hohen Luftraume des Ateliers ab. Seitdem weiß ich, was das Kultbild im antiken Tempel zu bedeuten hatte!

Dann erfolgte der Aufbruch der hohen Dame nach dem Süden, wo sie in den Marmorbrüchen von Carrara die ihr zusagenden bunten Marmore fand. Welche Angst musste ihr Urheber nicht allein ausstehen, bis das Gipsmodell endlich gegossen war — kalte Weihnachtsnächte drohten den feuchten Ton frieren zu machen, es wäre dann um das Werk der letzten Monate, die sorgfältige Ausgestaltung der Oberfläche geschehen gewesen — sein ganzes Geld musste der Schöpfer verheizen, um in dem leichtgebauten Glas- und Bretterhause dieses vernichtende Schicksal abzuwehren. Ich sah dann die überlebensgroße Figur noch am Nachmittag ihrer endgültigen Abreise von Arlesheim mitten auf der Straße stehen, bis zu den Hüften in die Verschalung gepackt, während der Oberkörper noch frei aufragte — ein Verkehrshindernis für die Ochsenwagen der Bauern, die ihren Winterbedarf an Mist in die Wiesen hinaufführten! Als ich nach Jahren die Statue, sowie sie jetzt aussieht, im Zürcher Kunsthaus wiedersah, fand ich sie zum Nichtwiedererkennen verändert!

Burckhardt hat nachher seine Plastik durch die erdenklichsten Experimente hindurchgetrieben. Seine Begeisterung für die Negerskulptur, zu der er von der altägyptischen Kunst her gelangte, empfinde ich — ich kann mir ja diese Zurückgebliebenheit leisten — als Verirrung. Der Intellekt ging da eben mit ihm durch, der die geometrische Form dem Lebendigen tyrannisch aufprägte. Ich verkenne gewiss nicht, was er mit der kauernden, stumpfsinnig staunenden Hirtin und ihren Mund- und Augenschlitzen wollte — wie ein Hut sollte die Figur sich über dem Sockel wölben. Ebenso wollen die konkaven Leibwölbungen am Bahnhofbrunnen eine Muschel formen. Und wozu soll ich bei der herrlichen Amazone, wenn der Blick von der Schulter herabgleitet, am Ende des Armes statt der Faust eine Eisenkugel vorfinden! Mit den Beinen, Füssen, dem gestrafften Leibe ist es ja vollkommen in Ordnung — sie sind natürliches Nachbild. Aber nein — das Gehirn und sein

Dogma! Die Natur muss erst bei der Mathematik Anstandsunterricht nehmen!

Schade, dass der Herkules nicht zustande kam! Die Skizzen hängen im oberen Flur neben dem Eingang zum Oberlichtsaal. Man erkennt das schwere Modell — ein einst mit Burckhardt eng befreundeter, für seine Begriffsplastik durchs Feuer gehender Künstler. Er wollte produktiv mithelfen, indem er so mit hocherhobenem Arme und hüpfender Zehe dastand. „Hässlich, hässlich soll es werden!" rief er leidenschaftlich aus. Warum Burckhardt den Entwurf aufgab, weiß man nicht. Das Modell ist erst kürzlich zerbröckelt. Das Motiv selbst, das In-Gang-Setzen der plumpen Masse, war ja doch so recht nach seinem Sinn.

Darum liebte er den Rhein und ärgerte er sich über den Zürichsee, dass er so träge und nichtstuerisch daliege. Das Dahineilende am Strome, der im Gefäll seiner Kurve doppelt hastet, entzückte ihn und spiegelte sein Wesen. Immer Neues, immer vorüber, nichts ungesehen lassen, immer grüßen und pflücken und sich ein Andenken mitnehmen vom Einmaligen und Unwiderbringlichen — das tat es ihm menschlich an, solches war auch seine Kunst.

Aber wie hat er dem Leben diese Reichtümer abzulauschen verstanden! Darin bestand dann wieder das Entscheidende und Bedeutende seiner Persönlichkeit. Ich wollte ihn einmal in seinem Atelierhause am Rhein besuchen, er war aber spazieren gegangen und ich wurde ihm nachgeschickt nach der Grenze, die ja noch — im Kriege — gesperrt war. Ich würde ihn also nicht verfehlen. Ich fand ihn aber nicht. Und bin doch zweimal an ihm vorübergegangen, wie sich nachher herausstellte! Er lag in einem angeketteten Kahne auf dem Rücken, von den Wellen geschaukelt, von der Schale eingehüllt, den Blick nur nach dem Himmel und den ziehenden Wolken frei!

So gelangte er eben zu dem zusammenhängenden Rhythmus seiner qualitativen Akzente, wie ich mir das zu nennen erlaubte, und damit, wie seine schöne Ausstellung zeigt, zu der reichen Hinterlassenschaft eines wirklichen Lebenswerkes, wie es nur ein Berufener und Großer hinlegen kann. Und hier gebiete ich mir aber Schweigen, denn nun hätte die eigentliche

Würdigung zu beginnen — dazu sind andere da, ich wollte ja nur aus wenigen, bescheidenen Erinnerungen an ihn heraus von ihm reden.

— und daran einen Wunsch knüpfen. Ich habe den Wert persönlichen Andenkens erfahren, als ich durch seine Ausstellung schritt, bin glücklich gewesen, den Meister, dem dieses alles gelang, früher nahe gekannt zu haben. Er hat nicht nur als Zeichner die Feder geführt. In einem so lebendigen Feuergeist steckt auch das Zeug zum Schriftsteller. Er hat ja auch ein Buch über Rodin herausgegeben. Eine scharf gedankliche Folgerung über das plastische Problem, abgewandelt am Vorbilde eines Großen. „Was für ein Kunsthistoriker ist uns da verloren gegangen!" sagte jemand, als er das Buch aus der Hand legte. Aber Carl Burckhardt wusste, warum er nicht Gelehrter wurde. Der Atem wäre ihm bald ausgegangen für die Forschung. Der Ausdruck kam ihm am besten mit dem Augenblicke selbst, wenn der Eindruck ihm sich auf die ja nicht eben schwere Zunge legte. Daher der unwiderstehliche Plauderer und Unterhalter, der mit ihm auf immer dahin gegangen ist. Und so hat er auch, wie er zeichnend ein Meister der Skizze war — die Ausstellung sprüht davon nur so! — wenn er schrieb, den Reiz der erlebten Stunde festzuhalten vermocht als ein unvergleichlicher Briefsteller. Gleichviel ob er als Genießer oder als Kämpfer beteiligt war — ich denke, es bedarf meiner nicht, um eine Sammlung seiner Briefe anzuregen. Ich möchte nur sagen, dass sich auch die Fernerstehenden darauf freuen. Wird er auch noch im Buche zu uns reden, dann wird es leichter sein, seine sprudelnde Natur zur einheitlichen Gestalt im Gedächtnis einzufangen. Und dann werden wir auch unter den diebisch funkelnden blauen Augen und unter dem rötlichen Lippenbart die kleine Unterlippe sich wieder runden sehn, die er so geheimnisvoll zu kräuseln pflegte, jedesmal wenn er überlegte, schmollte oder verblüfft war!

CARL ALBRECHT BERNOULLI